

als einen so schönen und ehrenhaften Ort anzutreffen, wie man sie das vor achtzehn Jahren gelehrt hat. Die Jugend „tritt heraus“, voller Ideale; aber wieviele überleben die Myriaden Widersprüche, die ihnen schon in den allerersten Jahren begegnen?

Sprich stets die Wahrheit, bis du 18 bist und ins Geschäft kommst. — Vaterlandsliebe und Ehrlichkeit voran — Frieden um jeden Preis. Liebe deine Mitmenschen und hilf ihnen, dann versuche, mit ihnen in Wettbewerb zu treten. Wo bleibt die Kollektivarbeit, das Schulter-an-Schulter-Kämpfen des Schul-A-B-C's in der ehrgeizigen Jagd nach Geld, die die mittleren Jugendjahre erfüllt? Wir fragen nach den Idealen der Jugend. Ein vages Etwas, dessen Existenz immer nur angenommen wurde, um die Gedanken und Taten der Jugend in Schach zu halten. Und können wir uns wundern, daß es vage ist oder gar nicht existiert, wenn wir die Welt betrachten, in die diese Jugend geschleudert wird?

Als ich mich anschickte, diesen Artikel zu schreiben, war mir ein Fragebogen zugesandt worden, der an viele junge Leute des Landes gegangen war, und ich glaubte, in ihren Antworten wenigstens den Schlüssel zu finden zu der wahren Natur jener Ideale. Ich war enttäuscht, wenn auch nicht überrascht. In einer sehr kurzen Analyse dieser Antworten will ich berichten, was ich darin gefunden habe.

Die „Familie“, der diese Jugend zustimmt, ist all right, solange sie nicht — öffentlich — Widerspruch erhebt. Die Jungen glauben, die Schule beeinflusse sie mehr als das Heim. (Was sehr für den Takt der englischen Eltern spräche.) Sie möchten alle ihren Beruf selber wählen und betrachten das Geld, das sie dabei verdienen, lediglich als Mittel, um gut zu leben (wobei ich voraussetze, daß alle Befragten nicht gläubig sind). Ihre Ambitionen sind in erster Linie

egoistisch, und, dank dem Himmel, geben sie das offen zu. Sie haben bisher gar keine besonderen Ideale — und wie sollten sie auch?

Besondere literarische oder politische Zirkel für die Jugend gibt es nicht, außer denen, die von den Aelteren zu deren Nutzen gegründet worden sind. Und diese erwecken nicht gerade Begeisterung. Auch Debattierklubs oder Zeitschriften irgendwelchen Grades gibt es nicht. Ihre Stellung zur Kunst, so gestehen sie offen, „besteht darin, „auf dem laufenden zu sein“ und Ausstellungen einzig zu dem Zweck zu besuchen, um mitreden zu können. Sie lesen technische und wissenschaftliche Bücher nicht gar zu ernster Natur aus echtem Interesse am Gegenstand. (In die pseudo-wissenschaftlichen Tiefen ihrer amerikanischen Vettern sind sie noch nicht gedrungen.) Sie verschlingen auch unzählige Detektivgeschichten. Ihre Auffassung vom Militarismus geht dahin, daß es ein Geschäft ist (solange es nicht ausgeübt wird) — ein sehr gefährlicher Ausblick —, und manche gaben das offen zu. Sonst — Frieden um jeden Preis.

Ihre Grundstellung ist Zynismus, ihre stärkste Antipathie Heuchelei. Sie verfechten keinen Glauben, da sie sich klarmachen, daß es in dieser Welt undurchführbar wäre, ihn durchzusetzen, und daß schon ihn predigen Heuchelei wäre. Darin sind wir brav.

Aber die zynische Art, mit der wir die ältere Generation beobachten, wie sie mit der Welt mittorkelt, unser grundsätzliches Mißtrauen in unsere Fähigkeit, irgend etwas besser machen zu können, unsere Art, die Dinge laufen zu lassen, indem wir uns mit dem alten Lied entschuldigen, daß die natürliche Entwicklung unaufhaltsam sei, daß der Zusammenbruch der Zivilisation unvermeidlich — das alles sind gefährliche Gedanken, die die Leere in der geistigen Haltung der Jugend verschuldet haben.

Wir denken alle nicht an die Zukunft.